

Chronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **48 (1953)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Chronik

Berner Altstadt

Die Berner Altstadt, deren geschlossene, meist im 18. Jahrhundert gestaltete Straßenzüge mit ihren Lauben und Brunnen nicht nur den Bernern, sondern allen Schweizern teuer sind, ist bedroht. Bau-Unternehmer kaufen schmale Bürgerhäuser reihenweise zusammen, um an ihrer Stelle Büro- und Verwaltungsgebäude zu setzen. Außerlich sollen sie zwar dem Bild der Altstadt angepaßt werden, und die Planer sind der Überzeugung, dem »Heimatschutz« durch ihr Entgegenkommen Genüge zu tun. Die Alt-Berner Straßen würden damit jedoch zu Attrappen und über kurz oder lang wüßte niemand mehr, was echte und was vorgespiegelte Alt-Berner Häuser wären.

Dieser Entwicklung will der tätige Berner Heimatschutz zuvor kommen. Er hat eine Initiative zum Schutze der Berner Altstadt in Lauf gesetzt, durch die die Behörden veranlaßt werden sollen, die nötigen Schutzvorschriften zu erlassen. Wir werden im nächsten Heft ausführlich von diesen Berner Altstadt-Problemen sprechen. Für heute müssen wir uns damit begnügen, unsere Berner Freunde zu ihrem mutigen Vorgehen zu beglückwünschen und der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß ihre Initiative Erfolg haben werde. Im Jahre 1953, da Bern seine 600 Jahre dauernde Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft feiert, wäre ein Schutz der Berner Altstadt vor dem Zugriff der Bauspekulanten eine würdige Tat.

E. L.

Wie die Ortsgruppe Burgdorf des Heimatschutzes ihre Jahresbegehungen ausführt.

Die Ortsgruppe Burgdorf des Berner Heimatschutzes hat begonnen, mit ihren Mitgliedern jedes Jahr im Frühling einen heimatkundlichen Rundgang durch die Stadt oder benachbarte Landgemeinden zu machen. Die Erfahrungen, die sie dabei machte, sind so erfreulich, daß sie auch den Heimatschutzfreunden in andern Landesgegenden davon Kenntnis geben möchte. Im Frühsommer versammeln sich jeweilen die Mitglieder und ihre Familienangehörigen nebst eingeladenen Gästen. Zu letzteren gehören Gemeinderäte, Mitglieder der Baukommissionen usw.; denn sie sollten das wertvolle heimatliche Baugut besonders genau kennen. Die immer wieder notwendigen Baueinsprachen des Heimatschutzes zeigen deutlich, daß in baugeschichtlicher Hinsicht das Wissen, vielleicht aber auch das Verantwortungsgefühl, bei manchen Behördenvertretern noch nicht sehr gefestigt sind. Werden ihnen aber die Bauschönheiten des Ortes sachkundig und mit Wärme vorgestellt, so erwacht meist bei allen Teilnehmern auch die Freude und der Wille, sie zu schützen und zu erhalten. Daß bei diesen Rundgängen auch über den Schutz der »ungelenkten« Natur, in Verbindung mit dem schweizerischen Naturschutz-

verein, über die Erhaltung der Mundart, über die notwendige Eigenart der Kultur der Schweizer, gesprochen werden muß, und vor allem dem Kitsch in der Form des mißverstandenen Heimatstiles (Möbel!) in aller Form der Kampf angesagt werden muß, versteht sich eigentlich von selbst.

Solche heimatschützerische Exkursionen setzen eines voraus: Der verantwortliche Exkursionsleiter darf nicht ein bloßer Schwärmer und Schönredner sein. Im Gegenteil: Seine Ausführungen müssen historisch, kulturell und vor allem auch künstlerisch einwandfrei belegt werden können, Fragen und Zweifel müssen in klarer Art beantwortet werden können. Es handelt sich bei solchen Begehungen also nicht nur um eine gönnerische oder schwärmerische Idee, sondern um eine kunsthistorische Aufklärungsarbeit, die in unserer Ortsgruppe seit Jahren in vorbildlicher Art durch Dr. Alfred Roth-Lauterburg, Kunsthistoriker in Burgdorf, gepflegt und geleitet wird. Die Vorarbeiten, die zu einer Begehung notwendig werden, verlangen viel Zeit an Wanderungen, Nachschlagungen in Archiven und zeitraubenden Erhebungen. Zudem müssen Gespräche mit Gebäudebesitzern geführt werden, damit die vorgesehene Begehung anstandslos durchgeführt werden kann, um so mehr, da recht oft auch Besuche in den Gebäuden selber erlaubt werden. Unserem Exkursionsleiter steht ein umfangreiches Akten- und Bildermaterial zur Verfügung, das er seit Jahren in seinen freien Stunden gewissenhaft zusammenträgt.

Die Ortsgruppe Burgdorf des Berner Heimatschutzes führte neben Exkursionen in der altherwürdigen Stadt Burgdorf auch Begehungen in den Gemeinden Heimiswil, Wynigen, Oberburg, Hasle, Kirchberg, Krauchthal und Hindelbank durch. Vor allem aber haben die Freunde des Heimatschutzes in der Stadt Burgdorf dem unermüdlichen Dr. Fritz Lüdy-Tenger, Apotheker, außerordentlich viel zu verdanken, der nicht müde wird, die Burgdorfer über die Schönheiten des Stadtbildes und vorgekommene Bausünden aufzuklären. Wir verweisen auf seine reich illustrierten Aufsätze »Burgdorf im Bilde« im alljährlich erscheinenden Burgdorfer Jahrbuch.

Gestützt auf unsere guten Erfahrungen möchten wir auch andern Heimatschutzgruppen den Rat erteilen: Wandert gemeinsam hinaus, besucht Städte, Städtchen und Dörfer, Weiler und Höfe der nächsten Umgebung! Auch ihr werdet erkennen, wie im gemeinsamen Anschauen und Erleben all des Schönen, das die engere Heimat in sich birgt, die Liebe zu Land und Leuten wach wird, und wie der Wille wächst, dieses kostbare Gut zu schützen und zu pflegen. Darauf aber kommt es an! Auch der Heimatschutz wird nicht an seinen Worten und Programmen, sondern an seinen Taten gemessen werden.

Die Konzessionsbewerber haben immer wieder darauf hingewiesen, daß die ca. 100 Millionen kWh Strom, die das Werk der schweizerischen Elektrowirtschaft zubringen wird, für die Versorgung des Landes unbedingt nötig seien. Nun veröffentlicht die Organisation für Europäische Wirtschafts-Zusammenarbeit (OECE) einen Bericht über die Lage der westeuropäischen Elektrizitätswirtschaft und ihre voraussichtliche Entwicklung bis zum Jahr 1956. Ge-

samteuropäisch gesehen werden nach wie vor Stromdefizite bestehen, nur in wenigen Ländern dürfte im Jahre 1956 die Produktion den Bedarf übersteigen. Als Land mit dem größten Überschuß wird die Schweiz bezeichnet, und zwar mit 3,1 Milliarden kWh, also dem rund 30fachen Betrag der zu erwartenden Rheinauproduktion. Diese Tatsache verdient festgehalten zu werden, damit auch der Gutgläubige sieht, was von den Partei-Behauptungen in solchen Kraftwerkdiskussionen manchmal zu halten ist.

Buchbesprechungen

Albert Heim

Im Verlag Wepf & Co., Basel, erschien 268 Seiten stark und mit sorgfältig gewählten Tafeln illustriert das Werk »Albert Heim, Leben und Forschung«. Für die große Nachfolge- und Verehrerschaft Albert Heims ist das Buch die Erfüllung eines dringlichen Wunsches. So gibt man sich nun der Freude hin, die monumentale Forscherleistung in ihrem Stufenbau als Ganzes nachzuerleben und das einmalige Gewebe von Leben und Werk in der Übersicht zu bewundern.

Albert Heim gehört zu der Gelehrten-Generation, die durch die Universalität ihres Wissens charakterisiert war und die unser wissenschaftliches Weltbild geprägt hat. Die moderne Kenntnis des immer wieder uns faszinierenden Baues der Alpen vor allem — diese Entwirrung eines zunächst völlig unentwirrbar Scheinenden — ist die Forscherleistung Albert Heims und seiner Schüler. Durch seine Sprachkraft wurden auch schwere erdgeschichtliche Erkenntnisse dem allgemeineren Bewußtsein zugänglich gemacht. Denn Albert Heim blieb nicht isoliert in den Höhen der Erstbesteigungen spezialisierter Wissenschaft; er blieb dem Volke verantwortlich und der Gesamtheit verbunden. Groß sind seine Verdienste um Alpenclub und Naturforschende Gesellschaft. Er kämpft jahrzehntelang für den Bau des Zürcher Krematoriums. Er wirbt um ein besseres Verständnis des Tieres und rettet dem Bauernstand den damals im Aussterben begriffenen Sennenhund. Unübersehbar ist seine Begutachtungstätigkeit an Quellen, Tunneln, Erdbeben, Bergstürzen. Er steht führend an der Spitze seiner Wissenschaft und ist Arzt der Landschaft und Gelehrter des Volkes zugleich. Im heutigen Augenblick der heimschützerischen Aktualität des Rigipfels erinnern wir uns seines Einsatzes zur Sanierung von verunreinigten Rigiquellen (es gab eine »Rigikrankheit«, die in einigen Fällen tödlich verlief). Er wurde in einen Prozeß verwickelt, den die ganze Schweiz mit Spannung verfolgte. Als der Entscheid zu seinen Gunsten bevorstand,

schlug er einen Vergleich vor. Und ebenfalls heute, da viele Schweizer bedrückt sind von unserer Technik, die das schweizerische Maß und die demokratische Grundhaltung verloren hat — wie nötig wäre uns die lebendige Stimme Albert Heims: »Jetzt aber halt! Die vernünftige Benutzung der Natur hat ihre Grenzen . . . Wir dürfen den künftigen Generationen nicht nur eine mit Maschinen besetzte, gefühllose Wüste hinterlassen . . . Ich verteidige den Rheinfall, weil er unser aller Eigentum ist, das Eigentum der Schweizer und der Menschen überhaupt.«

Arnold und Helene Heim und Marie Brockmann-Jerosch haben eine Lebensbeschreibung gestaltet, die zum bleibenden biographischen Gut der Schweiz gehören wird. Sie wurden in speziellen Abschnitten unterstützt von Dr. R. Streiff-Becker (Gletscherforschung), Dr. Robert Oehler (Familienstammbaum) und Dr. Walter Scheitlin (Kynologie). Das Buch ist nicht nur eine Erinnerung, es ist eine Stärkung.

Emil Egli.

Vom Schweizerischen Kunstdenkmälerwerk

Erfreuliches ist zu melden vom Fortschreiten des auf umfassender Planung aufgebauten Werkes »Die Kunstdenkmäler der Schweiz«, das die Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte im Verlag Birkhäuser (Basel) herausgibt. Eine Gefolgschaft von mehr als 6500 Mitgliedern und eine durch Beiträge von verschiedenen Seiten gefestigte Finanzgrundlage ermöglicht es der Gesellschaft, jährlich zwei große, reich mit neu hergestellten Bildern und wissenschaftlich einwandfreien Planzeichnungen ausgestattete Bände herauszugeben, und die wohl von keinem anderen kunstgeschichtlichen Werk erreichte Auflage läßt die Bände in weiteste Kreise gelangen und damit zu Volksbüchern der künstlerischen Heimatkunde werden. Im Jahre 1951 hat die wissenschaftliche Bestandsaufnahme der Baudenkmäler und Kunstschätze im Kanton St. Gallen mit dem Werk über das *Sarganserland* (von Erwin Rothenhäusler und zwei Mit-